

Niklas Kapeller

Thema 2

In einer Geldgesellschaft ist ein Wert, der keinen Geldwert hat, kein Wert. Leistungen und Tätigkeiten, die schlecht oder gar nicht bezahlt werden, erscheinen deshalb als mindere Tätigkeiten, was auf die Menschen abfärbt, die solche Tätigkeiten verrichten. Wenn das Geld aber das höchste Gut ist, sind jene Tätigkeiten am wertvollsten, die dieses Gut hegen, pflegen und vermehren.

Konrad Paul Liessmann: Das Universum der Dinge. Zur Ästhetik des Alltäglichen. Paul Zsolnay, Wien 2010, S. 194

Von Geld, Phantomfürsten und anderen gespenstischen Regenten

Ein Gespenst sucht Europa heim, doch Europa ist ihm nicht genug – so macht es schließlich die ganze Welt zu seinem Opfer.

Ein Gespenst sucht Europa heim – und entgegen dem zu Grunde liegenden Zitat ist es dieses Mal nicht der Kommunismus, sondern sein Gegenstück: Das Geld.

Die Geschichte des Geldes ist lang, geprägt von stetigem Triumph und nicht zuletzt erschreckend. Denn bedenkt man, dass dieses Phänomen, das unser Leben so umfassend prägt, so bescheiden begann, so unschuldige Wurzeln hat, heute die treibende Kraft der Welt darstellt, so muss man zu dem Schluss kommen, dass der erfolgreichste Unternehmer, der größte Profiteur, der jemals auf Erden wandelte, das Geld selbst ist.

Teil I: Eine kurze Geschichte des Geldes

Um zu verstehen, was es mit dieser bahnbrechenden, von durchgängigem Erfolg gekrönten Geschichte auf sich hat, sollten wir den freilich aussichtslosen Versuch wagen, zurück zum Ursprung zu gehen, wir sollten versuchen, die Wurzel allen Übels zu untersuchen.

Man kann davon ausgehen, dass die noch junge Menschheit – damals, als sie sesshaft wurde – sehr bald entdeckt hat, dass jeder für sich ebenso wie die Gemeinschaft als Ganzes große Vorteile genießt, wenn man beginnt, die Ressourcen, die man hat, weiterzureichen. Der eine hat Fleisch, der andere Getreide – aber anstatt sich wie Kain und Abel aus Neid zu erschlagen, begann man, die Ressourcen zu verteilen. Doch das Leben war bei weitem nicht einfach, Rohstoffe und Nahrung zählten wohl – schwer vorstellbar für uns westliche Menschen des dritten Jahrtausends – zu den Luxusgütern. Alles war knapp und nichts zu viel. Die Schlussfolgerung ist: Ich kann nicht alles, was ich habe, weggeben, nicht alles, was ich brauche, kann ich verteilen – ich würde verhungern.

So ist es im weitesten Sinn dem Überlebenstrieb geschuldet, dass der primitive Tauschhandel das Licht der Welt erblickte. Zu jedem Tausch gehören zwei Handelnde, die beide das Interesse hegen, für ihren Einsatz in diesem Geschäft eine ebenso hohe Entlohnung zu erhalten, besser noch; einen Gewinn.

Die Begriffe „weniger wert“, „gleichwertig“ und „mehr wert“ tragen schon in sich ein weiteres Konzept: den Wert.

Wert, das ist das Maß an Profit, an Für-uns-Förderlichem, das wir uns von einer Sache erhoffen. Wert, das ist kein objektives Maß, sondern der Inbegriff des Subjektiven und somit von Mensch zu Mensch verschieden.

Eine Lösung für diese starken Schwankungen in der Bedeutung des Begriffes musste her, sie fand sich schließlich im Konsens.

Wie viele Eier ein Stück Fleisch wert ist, wurde durch keine Konstante festgelegt, sondern von dieser in höchstem Maße dezentralisierten Wirtschaft unter denjenigen ausgemacht, die im Tauschgeschäft tätig waren.

Hier finden wir eine Wende im Verständnis von Wert, denn da es nur eine Frage der Zeit war, ehe mehr und mehr Menschen im Tauschhandel beteiligt waren, als dieser allmählich zum Massenphänomen wurde, setzten sich mit der Zeit gewisse Wertvorstellungen durch, sickerten allmählich in das kollektive Bewusstsein der Gesellschaft ein.

Der Wert war nach wie vor subjektiv, natürlich, auch situationsabhängig, das ist klar; aber ab einem gewissen Zeitpunkt immerhin in einem gewissen Rahmen greifbar, grob messbar.

Und hier kommt das Geld ins Spiel! Denn der Dinge Wert, der nun wesentlich erfassbarere Qualität erhalten hatte, stand damit plötzlich frei und für sich. Wert manifestierte sich damals nicht mehr nur in Form von Naturalien – und tut es auch heute nicht.

Es klingt erstaunlich, doch tatsächlich fand man einen Weg, das abstrakte Konzept des Wertes mithilfe von Gegenständlichem zu manifestieren. Zu substituieren, könnte man sagen.

Man erfand eine neue Sache, in die Welt gesetzt einzig und allein zu dem Zweck, Wert zu verkörpern! Diese Sache, Sie erraten es, war schließlich das Geld.

Geld ist also nichts anderes als das, was wir benutzen, um Wert zu symbolisieren, sozusagen die physische Form eines abstrakten Konzepts. Demnach teilt Geld viele Eigenschaften dessen, was mit dem Begriff des Wertes einhergeht.

Nämlich funktioniert Geld nur durch Konsens. Einig muss man sich werden, was wie viel Geld wert ist. Andererseits ist die zweite Sache, die zum Funktionieren einer Geldwirtschaft notwendig ist, weit verbreitetes Wissen darüber, dass Geld einen Gegenwert in Ressourcen hat und jederzeit, sofern ein Geschäftspartner zur Stelle ist, gegen Ressourcen getauscht werden kann. Dieser zweite wichtige Punkt ist im Wesentlichen ein zweiter Konsens zwischen den im Geschäft Involvierten, der nicht zuletzt ein gewisses Vertrauen sowie Verhandlungsbereitschaft voraussetzt.

Wir fassen zusammen: Geld ist ein Mittel, Wert zu simulieren. Was wiederum ist die Größe, mit der wir den Vorteil von Dingen für unsereins bemessen. Wichtig außerdem: Geld an sich erlangt seinen Wert erst durch Konsens, an sich ist es wertlos.

Genug des Historischen; kommen wir zum Kritischen, zum Philosophischen!

Teil II: Der Unsinn des Lebens

Bisher war der Essay geprägt von einem Versuch, das Wesen des Geldes anhand seiner möglichen Entwicklung zu ergründen, all das geschah im Kontext längst vergangener Zeiten – doch was hat sich seitdem getan, wo bleibt der Triumph des Geldes, sein epochaler Aufstieg, wo ist denn nun die Erfolgsstory?

Betrachten wir dazu unsere moderne Welt, aber setzen wir sie in Relation zu der völlig andersartigen Erde der menschlichen Frühzeit.

Wir bemerken, dass wir heute bei Weitem nicht mehr so stark von der Natur abhängig sind wie vor einigen Jahrtausenden. Die Menschen leben nun weniger mit der Natur als viel mehr mit der menschlichen Gesellschaft, unserer Kultur. Aus dem harten Überlebenskampf ist mittlerweile ein relativ sicheres Leben in unserer eigenen, separaten Realität geworden, unserer Gesellschaft. Selbstverständlich hat die Natur noch Einfluss auf uns – doch wie gering ist dieser, im Vergleich zu dem, der durch Kultur, Gesellschaft und Gemeinschaft auf uns wirkt?

Wir, die wir also in einer im Grunde genommen von uns selbst erschaffenen Wirklichkeit leben, haben dabei vor langer Zeit schon beschlossen, eine Symbiose mit dem Geld einzugehen, dem Monetären einen Thron zu schenken. Denken Sie nach: Wie viel von dem, was Sie tagtäglich tun,

unternehmen Sie allein um des Geldes willen? Und wie viel mehr machen Sie noch indirekt, unbewusst – ebenfalls der Wirtschaft wegen?

In unserer menschengemachten Wirklichkeit mit ihren neuen Naturgesetzen nimmt einen sehr prominenten Platz das Geld ein, zu spüren bekommen wir das ab der frühesten Kindheit. Schließlich hängt viel von der Qualität der Erziehung, die man genießt, davon ab, welche Mittel den Eltern zur Verfügung stehen und wie viel Zeit, wie viel Geld sie in das Kind investieren können.

Es geht weiter mit der Schulbildung. Lesen, Schreiben, Rechnen lernt man, und dabei schon früh das Kalkulieren mit dem lieben Geld. Eine Vorbereitung auf das Leben, ja, natürlich.

Im selben Alter, sobald man lesen kann nämlich, wird man in einem völlig neuem Ausmaß Ziel für Werbung aller Art, alles mit der Absicht, den Mensch beziehungsweise das Kind zum Geldausgeben zu verführen.

Und es geht fröhlich weiter, denn mit dem Abschluss der Grundschulbildung ist die Zeit gekommen, sich mit dem „Ernst des Lebens“ zu beschäftigen – die nächsten schulischen Entscheidungen werden aufgrund der angestrebten Karriere getroffen. Dieser Teil der Ausbildung ist zum größten Teil dazu da, die jungen Menschen dahingehend vorzubereiten, später selbst aktiv beitragender Teil der Geldgesellschaft zu werden.

Schließlich ist die Ausbildung abgeschlossen, und das, was man in unserer Wirklichkeit noch am ehesten als einen Überlebenskampf bezeichnen könnte, beginnt: Denn die Bedürfnisse, die ein Mensch nun einmal hat, lassen sich heute nur noch mit Geld befriedigen. Nahrung muss gekauft werden, ebenso eine Behausung, und wenn sie noch so bescheiden ist.

Geld wächst nicht auf Bäumen. Geld verdient man sich, das ist bekannt. Man geht einer Beschäftigung nach, die man eventuell nicht einmal sonderlich schätzt, und das vielfach nicht um der Arbeit willen, sondern allein des verdienten Geldes wegen.

Alles geht jedoch vorbei, und so kann man zumindest hierzulande nachdem man vierzig, fünfzig Jahre lang gearbeitet hat seinen Lebensabend genießen. Frei nach Voltaire lässt sich feststellen, dass wir unsere Gesundheit durch hartes Arbeiten aufs Spiel setzen, um mit dem verdienten Geld im Alter trotz unserer maroden Gesundheit am Leben zu bleiben.

Mit dem inzwischen alten, gebrechlichen Körper, der der Wirtschaft nicht mehr sonderlich nützlich ist, ist man befugt, in Pension zu gehen – bis die Vergänglichkeit in Form des Todes zuschlägt und sich das letzte Geschäft häufig im Testament findet, öfter noch in Form der Bestattung. Der letzte Anzug, so sagt man, hat keine Taschen mehr – alles Geld der Welt schützt nicht vor dem Tod, und es ist davon auszugehen dass es im Jenseits keinen Zweck mehr hat.

Sie sehen, ein ganzes Leben lang handelt man im stetig wachsenden Schatten der Geldgesellschaft, von den ersten Schritten bis zum letzten Atemzug – alles geschieht im Angesicht des Geldes, und doch wird für gewöhnlich nichts davon als so makaber angesehen, wie es tatsächlich ist!

Wie kam es dazu? Wir haben begonnen mit Tauschhandeln, mit gerechtem Teilen – und enden hier, bei einer auf Geld ausgerichteten Gesellschaft!

Wie also kam es dazu?

Nun, von Wert haben wir bereits gesprochen. Wert findet sich in wirklich allem, mit dem Menschen interagieren. Verzeihung, Wert *find* sich in allem, womit Menschen interagieren.

Denn in einer Geldgesellschaft werden Wert und Geld gleichbedeutend. Geld definiert den Wert, so verhält es sich, Geld, das ist nicht mehr bloß eine Manifestation des Wertes, sondern zu diesem Konzept selbst geworden, zumindest alles Materielle betreffend.

So kommt es, dass Geld, sei es nun in Form von glänzenden Metallstückchen, buntem Papier oder einer magnetisierten Plastikkarte nicht mehr das Tauschmittel ist, sondern tatsächlich für sich stehen kann. Eine Größe für sich ist es, unabhängig davon, ob damit etwas gekauft wird, ja, es ist sogar unabhängig davon, ob es benötigt wird – unabhängig vom Rest der Welt thront es über allem anderen – und beständig wächst die Macht.

Schließlich ist, wenn vom Geld jeglicher Wert ausgeht, auch nur noch das „wertvoll“, was im Sinne des Geldes geschieht, nur das, was die Wirtschaft anregt, die Geldströme zum Fließen bringt, den menschlichen Konsumtrieb anregt, der wohl einmal der Selbsterhaltungstrieb gewesen ist. Und somit ist die Tätigkeit am wertvollsten, durch die die größte Huldigung an das Geld erfolgt – seine Pflege, vor allem aber die Vermehrung seines Einflusses!

So wächst die Macht des Geldes, das ohnehin die Welt regiert, stetig an, und immer schwieriger wird es, es kritisch zu hinterfragen. Geld ist eine Droge, und wir alle sind süchtig danach!

Teil III: Erst kommt das Fressen, dann die Moral!

Wie es bei den harten Drogen der Fall ist, derer Geld die wohl härteste ist, sind wir dazu verdammt, unweigerlich Schaden zu nehmen.

„Erst kommt das Fressen, dann die Moral!“, heißt es bitterböse bei Bertolt Brecht, und bekanntlich stinkt Geld nicht. Ökonomie trägt in seinem Wortstamm die Vorsilbe „Eu-“, welche, wie in den Wörtern „Euthanasie“ und „Eugenik“, in ihrem Ursprung noch so viel bedeutete wie „gut“, „förderlich“. Aus dem Erwirtschaften für das Wohl der Menschen ist aber in Anbetracht der Schäden, die das Geld anrichtet, wenig geblieben. So sehr, wie Euthanasie im Laufe der Zeit missbraucht wurde, und so teuflisch die angeblich „gute“ Eugenik letzten Endes ist – so oft hat die Geldwirtschaft und ihre Begleiterin, die Gier, im Lauf der Geschichte Leid über uns gebracht.

Als Beispiel betrachten wir den Transatlantischen Sklavenhandel.

Mit der Entdeckung Amerikas und der anschließenden Besiedlung der Neuen Welt formierte sich bald der sogenannte Dreieckshandel. Der Name rührt von den drei Kontinenten, die daran beteiligt waren: Aus Amerika schiffte man Unmengen an Gütern nach Europa; Silber, Gold, die Schätze der Erde, Mais und Paprika, Baumwolle und Kakao, Felle und Getreide. In Europa wurden die Rohstoffe verarbeitet, und was an Fertigprodukten nicht in Europa seine Verwendung fand, das wurde in den amerikanischen Kolonien verkauft – oder aber in Afrika abgesetzt. Geld oder Rohstoffe, das war die eine Waagschale. Und in der anderen befanden sich die Sklaven, Millionen von Westafrikanern, die von europäischen wie afrikanischen Sklavenhändlern gefangen genommen, später verkauft und schließlich in der Neuen Welt zur Zwangsarbeit gezwungen wurden – und diese menschliche Unmenschlichkeit geschah zu keinem anderen Zweck, ich wiederhole, zu keinem anderen Zweck, als das elendige atlantische Dreieck in Bewegung zu halten! Damit sich die amerikanischen Waren möglichst billig in Europa verkaufen ließen, verzichtete man auf bezahlte Arbeitskräfte und stellte auf den Plantagen Sklaven ein, die unter unwürdigsten Bedingungen schufteten mussten. Ohne Recht, ohne Freiheit – Jahrhunderte lang, so viele Menschen waren nicht mehr als Besitz, so viele litten von der Geburt bis zum Tod, und das ohne Entschädigung. Dies ist der Preis des Geldes, der Preis des Wohlstands – menschliches Leid.

Und die Geschichte ist noch nicht zu Ende. Denn um die Afrikaner ungeschoren versklaven zu können, um sie zu dehumanisieren, die Gräueltaten zu rechtfertigen, wurden sie, so lächerlich das auch klingt, anhand ihrer Hautfarbe als minderwertig eingestuft. Einen Schwarzen, einen „Negro“ unmenschlich zu behandeln, das war plötzlich die Norm geworden, eine Schandtate, die die Menschen ohne zu zögern tätigten, um ihren Profit zu mehren. Denn wenn Geld allein Wert hat, achtet man nicht mehr auf Ethik – diese verliert für Viele proportional zum Anwachsen des in Aussicht stehenden Geldbetrags mehr und mehr an Relevanz.

Unser Beispiel geht noch weiter. Das rassistische Ressentiment, das des Profits wegen in die Welt gesetzt wurde, wurde im neunzehnten Jahrhundert im „Wettlauf um Afrika“ sozusagen recycelt: Europäische Weltmächte, Großbritannien, Frankreich, Portugal, Deutschland und selbst Belgien verlebten sich, wie schon Jahrhunderte zuvor Amerika, Afrika fast zur Gänze ein, und ein weiteres Mal wurden die Ureinwohner, nicht zuletzt des Handels wegen, natürlich auch begünstigt durch die inzwischen etablierten rassistischen Vorurteile, Jahrzehnte lang unmenschlich unterdrückt.

Man bedenke die zu Tode gequälten afrikanischen Sklaven auf den Plantagen der Karibik, man führe sich die Angehörigen des Volkes der Herero vor Augen, denen in Belgisch-Kongo massenhaft die Hände zwangsamputiert wurden, ja, man bedenke die Diskriminierung, die Afrikaner überall in der Welt bis heute erleben – und bei all dem bedenke man bitte, dass all dies seinen Anfang nahm, weil Menschen ein Mittel zur Bereicherung suchten!

All das, all die Unmenschlichkeit – machen wir uns nichts vor, es ist der unendlichen Geldgier geschuldet.

In dieser Welt leben wir, in dieser, in der es nicht nur scheint, sie sei vom Geld regiert.

Man könnte fragen: Ist Geld der Sinn des Lebens?

Ist das liebe Geld der liebe Gott?

Teil IV: Wider den Schöpfer

Ist Geld das einzige Gespenst, das die Menschheit in ihrem Bann hält?

Diesen Essay habe ich begonnen mit dem Satz:

Ein Gespenst sucht Europa heim, doch Europa ist ihm nicht genug – so macht es schließlich die ganze Welt zu seinem Opfer.

Wie komme ich dazu, Geld ein Gespenst zu nennen, wie komme ich denn darauf, in freier Anlehnung an eine Aussage, ausgerechnet den Kommunismus betreffend, Geld an dessen Stelle zu setzen?

Nun, wohl wahr ist es, dass wir Geld anfassen können, es stimmt schon, dass Geld eine physische Angelegenheit ist – doch sein Wert, sein Zweck ist virtuell. Aus diesem Grund wage ich zu behaupten, Geld sei ein Gespenst, ein Phantom, welches uns alle heimsucht und auch lenkt – ohne dass wir es so recht bemerken.

Ein Gespenst, ein Phantom – oder vielleicht doch ein Hirngespinnst, ein Phantasma?

Schließlich wächst Geld nicht auf Bäumen, und wie ich vorher erläutert habe, war die Erfindung des Geldes eine Tat der Menschen. Eine Tat, die neben der Münzprägung eben auch die rein mentale Etablierung von Geld als Bestandteil unserer Gesellschaftsordnung erfordert.

Betrachten wir diese geistige Komponente einmal differenziert.

Der erste Schritt, den wir demnach tätigen müssen, ist, uns etwas Neues einfallen zu lassen – im vorherigen Fall war es das Geld – und dieser Erfindung einen Grund zur Existenz zu geben, es bedarf eines Grundes, damit unser geistiger Inhalt seinen Weg in die Köpfe der Menschen findet und nicht als Nonsense abgestempelt und verworfen wird. Dazu ist es notwendig, unser noch junges Produkt der Phantasie einerseits zu attraktiveren, andererseits ist es förderlich, dem psychischen Inhalt eine physische Form zu geben – etwa Münzen, Scheine etc.

Zu hoffen bleibt, dass die Idee Anklang findet, von möglichst vielen Menschen freundlich aufgenommen wird und ihnen, den Erfinder miteingeschlossen, zumindest vorgaukelt, zu ihrem Wohl zu existieren. Wann immer ein weiterer Mensch dieses neue Konzept, was es auch sein mag, annimmt, wächst es, findet einen weiteren Gläubigen, wann immer ihm mehr Souveränität zugesprochen wird, mehr Mitbestimmung in dieser ebenfalls weiter oben beschriebenen menschlichen Realität, erstarkt es – all das tut es in den Köpfen der Menschen, von Ihnen, werter Leser, verehrte Leserin, und zweifelsohne tut es das auch in meinem Geist. Der größten Beeinflussung ist jedoch das kollektive Bewusstsein ausgesetzt, die Grundfeste unserer Gesellschaft. Sickert das neuerliche, menschengemachte Konzept erst einmal in die weitesten Kreise unserer Gemeinschaft ein, wächst seine Wichtigkeit geradezu exponentiell an, dabei ist es dahingestellt, ob es sich um eine schädliche oder förderliche Idee handelt. Sofern das Phantasma kurzfristig wohltuend erscheint, werden es die Menschen lieben.

Nun kommen wir zur finalen Etappe. Dazu eine kurze Bestandsaufnahme: Bisher handelt es sich bei unserer Schöpfung um einen intellektuellen Inhalt, um eine Idee, die zumindest profitabel erscheint, darum großen Anklang findet und inzwischen zum integralen Teil der sich stetig entwickelnden menschlichen Gesellschaft geworden ist.

Das Folgende ist ein höchst paradoxes Schauspiel, es ist geradezu absurd.

Denn nun wendet sich die Schöpfung gegen ihren Schöpfer.

Dort, wo einst ein Konzept erschaffen wurde, das der Menschen Diener sein sollte, deren Aufgabe es war, ihnen etwas Gutes zu tun, eben dort werden gegebenenfalls die Machtverhältnisse umgekehrt. Es ist eine Kopfsache, eine reine Kopfsache.

Wir, beziehungsweise unsere Vorfahren waren es, die die hier beschriebene, hypothetische Idee erschufen. Eine bloße Denkrichtung, eine Idee war es gewesen – ehe es ob der Macht, die wir ihm gaben, vom Hirngespinnst zum waschechten Gespenst, zum Plagegeist erwuchs.

Dieses Gespenst richtet sich, da es mächtiger ist als wir, schließlich gegen uns. In der bereits vielfach erwähnten menschlich geprägten Wirklichkeit, in der wir leben, nimmt ein abstraktes Konzept, wie das Geld etwa, den Thron ein, übernimmt die Staatsgeschäfte als *gespenstischer Regent*, als *Phantomfürst*.

Von da an funktioniert unsere Gesellschaft, nicht unähnlich dem Frankreich des Grande Siècle unter Ludwig XIV, im Grunde genommen nur noch zum Amüsement, zur Erhaltung des Souveräns.

Der Phantomfürst, das Gespenst, dem niemand Herr ist – es usurpiert seine Schöpfer und residiert doch noch dort, wo es erschaffen wurde: in unserem Geiste.

Teil V: Die Geister, die ich rief...

So verhält es sich mit dem Geld, das habe ich bereits zur Genüge erklärt.

Doch ist das Geld wirklich der einzige gespenstische Regent in unseren Köpfen, ist die Unsichtbare Hand des freien Marktes (nach Adam Smith) wirklich der absolute Monarch unserer Gesellschaft, ist Geld das Einzige, das von uns Menschen erschaffen wurde und schließlich zum Tyrann aufstieg?

Mitnichten. Eben habe ich versucht, im Allgemeinen zu erklären, wie eine scheinbar harmlose Idee sehr einfach Überhand nehmen kann. Darum: Denken Sie nach, welche anderen geistigen Konstrukte nehmen noch großen Einfluss auf Sie, auf mich, auf uns alle?

Nationalismus und Patriotismus etwa. Erschaffen, um Menschen eines Stammes, eines Volkes auf einen gemeinsamen Nenner zu bringen, um Identität zu stiften, die Menschen zu verbinden, ufernte dieser Einfall nicht nur einmal zu brutaler Rücksichtslosigkeit aus. Fremdenfeindlichkeit, Chauvinismus, zwei Weltkriege, Spannungen und Feindseligkeit, eine Spaltung der Menschen in die Kategorien „wir“ und „die anderen“ – das alles sind die Früchte dessen, das alles hat der jeweilige Phantomfürst verfügt – und wir haben es zugelassen.

Geld, das ja an sich schon ein gespenstischer Regent ist, erschuf, wie vorher erklärt, zumindest eine Art des Rassismus. Wie gesagt, bis heute leiden Dunkelhäutige unter Vorurteilen, unter Ressentiments, die vor langer Zeit um der Gewinnerhöhung wegen in die Welt gesetzt wurden, das Geld, es hat, obgleich selbst Phantom, ein weiteres Gespenst in die Welt gesetzt.

Ähnlich ist der Antisemitismus begründet. Im Mittelalter war es Christen verboten, das Bankwesen zu betreiben – und Juden war es oft nicht erlaubt, Handwerker zu sein. Vielfach fanden die ohnehin schon diskriminierten Juden ihre Nische eben in diesen Finanzgeschäften – und zogen damit den durch Neid und reinen Opportunismus motivierten Hass der Mitmenschen auf sich. Bald stand der Antisemitismus für sich, erwuchs, kam zu Kräften – und die geballte Macht dieses menschenverachtenden Gedankengutes entlud seine Kraft vor etwa achtzig Jahren in der bisher schrecklichsten Form; dem Holocaust.

Die Menge an Beispielen ist geradezu unerschöpflich.

Patriarchate, die Benachteiligung der Frau? Diese sind entstanden aus dem Machthunger einiger Männer, die ihre von der Natur gegebenen physischen Vorteile den Frauen gegenüber auszubauen

versuchten und somit tausende Jahre von Unterdrückung auslösten, im Namen der Religion oder gerechtfertigt durch fadenscheinige Argumente.

Bis heute ist dieses Phänomen in manchen Teilen der Welt noch nicht überkommen, noch immer herrscht ein schrecklicher Tyrann und ist verantwortlich für viel Elend.

Teil VI: Reconquista oder: Herr der Gespenster

Die Liste geht weiter und weiter, doch nicht alles auf ihr ist schlecht. Jede Religion, jede Philosophie nahm ihren Anfang schließlich als Gedanke, als Idee, die sich unter den Menschen verbreitete und ihr Leben änderte. Nicht jedes Konzept richtet sich gegen uns, nicht jede Herrschaft eines Phantomfürsten ist grausam und fordert Opfer.

Doch allein der Gedanke daran, von Hirngespinsten regiert zu werden, derart von Schöpfungen unseres eigenen Geistes beherrscht zu werden, wo doch einst wir sie ersannen – zumindest in meinen Augen wirkt dies absurd, ja, *kafkaesk*, könnte man sagen.

Wir befinden uns im ständigen Kampf. Einerseits sind Ideen notwendig, um uns, die Menschheit, voranzubringen, unsere Vorstellungskraft ist es doch, die uns zu dem macht, was wir letztendlich sind, sie allein verschafft uns das Privileg, über den Tieren zu stehen. Doch Ideen können, das sehen wir zuhauf, gefährlich werden. Sie können uns überwältigen, Besitz von uns ergreifen, die Vernunft ausspielen, uns verzaubern und am Ende doch gewaltigen Schaden anrichten. Idee, sie sind wie Gespenster, wie Phantome, ungesehen und doch übermächtig, überall und unfassbar.

Wir befindenden uns im Krieg, mehr noch: im Zwiespalt. Ein Konzept, das uns voranbringt, darf nicht aus den Fugen geraten – denn wir sind es, die es zu unserem Nutzen erschufen, wir sind die, die ein Bewusstsein haben, die des Leidens und der Freude mächtig sind. Ein mächtiges Werkzeug soll es uns sein, doch nicht so mächtig, dass es sich uns zum Instrument macht.

Wir haben allerdings auch die Wahl. Die Wahl – einerseits zwischen waghalsiger Kreativität und vorsichtiger Einfältigkeit, wobei sich uns, sofern wir zugunsten der Kreativität entscheiden, die Möglichkeit eröffnet, andererseits zwischen der Herrschaft der Hirngespinnste oder uns als deren Schöpfer und Bezwinger frei zu wählen.

Es ist eine Kopfsache, eine reine Kopfsache, Ihre und meine, von uns allen.

Wir sind es, die entscheiden: Wollen wir die Untergebenen gespenstischer Regenten sein, denen wir blind ausgeliefert sind, oder viel lieber selbst die *Herren der Gespenster* sein, die *Fürsten der Phantome* – Herren unserer selbst, frei und ungezwungen? Die Lösung muss darin bestehen, die bestehenden Plagegeister einzuschränken, wir müssen uns dazu aber zuerst ihrer bewusst werden! Kein neuer Einfall soll mehr zum heimlichen Usurpator werden.

Was wir brauchen, ist eine Revolution – einerseits im geistigen, andererseits im wörtlichen Sinne, da sie im Geist stattfindet und tatsächlich ein Umsturz der bestehenden Verhältnisse ist – zu unseren Gunsten, auf dass wir unseren Platz in der Wirklichkeit zurückerobern.

Ein Heer von Gespenstern geht um, in Europa, in der Welt; wir müssen es loswerden, besiegen.

Auf dass wir unserer selbst, unserer Gedanken, Hirngespinnste Herr werden, auf dass nicht nur die Gedanken frei sind – sondern zudem wir, in vollem Umfang.

In diesem Sinne: Auf die Barrikaden, gegen die Tyrannen im eigenen Geist!